

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **27 (1940)**

Heft 8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zu Entdeckungen innerhalb des vielgestaltigen Bereiches des Schwarz-Weiss. In diesem Sinne erfüllte die Ausstellung einen ausgesprochen kunsterzieherischen Zweck, und solche Steigerungen der Intensität des Betrachtens sind im heutigen Vielerei des Ausstellungsbetriebes besonders erwünscht und wertvoll. Der thematische Aufbau wurde unterstützt durch die konsequente Anordnung der Blätter nach der zeichnerischen oder druckgraphischen Technik. Das Handwerkliche sollte einmal ganz in den Vordergrund treten und das Kriterium für die Gruppierung des an sich wenig übersichtlichen Ausstellungsgutes abgeben.

Im Ausstellungstrakt des Kunsthauses waren die Zeichnungen mit Bleistift, die mehr als einen Drittel der ganzen Schau ausmachten, dann diejenigen mit Kreide und Kohle, mit Feder, Pinsel und in gemischter Technik zusammengestellt. Im Sammlungstrakt gab es einen Saal für Holzschnitt und Linolschnitt, zwei Räume für Lithographien, einen Saal und ein Kabinett für Radierungen, Kaltnadelarbeiten und Aquatintablätter; der letzte Raum enthielt in übersichtlichen Gruppen das Handwerksgerät der einzelnen Zeichnungsarten und vor allem der druckgraphischen Techniken nebst Arbeitsproben. Man erhielt einen unmittelbaren Eindruck von der Eigenart und der Bedeutung der einzelnen Graphikarten, als man einzelne Arbeiten von Stöcklin, Bodmer, Rabinovitch und andern Künstlern auf den Stein gezeichnet, in die Kupferplatte geritzt und in den Holzstock geschnitten sah. In der ganzen Ausstellung wurde man auf die Besonderheiten des graphischen Arbeitens, auf die Stufungen und Nüancen des zeichnerischen Ausdrucks, auf die in sich geschlossene Darstellungsart des Schwarz-Weiss hingelenkt. Besonders stark wirkte die geheimnisvolle Spannung, die zwischen der Beschränktheit der Darstellungsmittel und der Kraft der bildlichen Illusion besteht.

Diese Fülle von Gesichtspunkten, Beziehungen und Eindrücken liess die Bedeutung der Einzelnamen und der regionalen Vertretungen in der grossangelegten Ausstellung etwas zurücktreten. Die Auswahl war frei von Rücksichten auf die Namenlisten von Künstlerverbänden getroffen worden und brauchte eine gewisse Relativität der freien Einsendungen gar nicht zu verbergen. Wichtig war, dass man meist neue Arbeiten, auch bei der Druckgraphik, zu sehen bekam und dass viele Künstler, und zwar nicht nur die bekanntesten, mit Gruppen von vier bis acht Blättern vertreten waren. Die Gestaltung des Kataloges (der auch typographisch ein etwas verjüngtes Aussehen erhielt) war ebenfalls dem thematischen Charakter des Ganzen angepasst worden, indem nach technischen Gesichtspunkten acht Gruppen mit gesonderten Namenverzeichnissen aufgestellt wurden. Die Ausstellung bot gute Qualität, und eine da und dort spürbare Weitherzigkeit der Zulassung rechtfertigte sich meist durch irgendeine Besonderheit; denn auch stilistisch etwas alt-

modische oder nicht unbedingt gefestigte Arbeiten eines guten Zeichners können durch die Exaktheit oder die Selbstständigkeit der Beobachtung überzeugen. — Das Kunsthaus beabsichtigt, eine analoge Ausstellung von Werken der zeichnenden Kunst aus älterer Zeit zu veranstalten, wobei die grosse graphische Sammlung der Kunstgesellschaft einmal ausgiebig verwertet werden kann. E. Br.

«Moderne Schweizer Architektur»

Dieses umfassende Tafelwerk ist nunmehr mit der 4. Lieferung vorläufig zum Abschluss gekommen. Und wenn dies auch nur ein Teil des auf 10 Lieferungen geplanten Gesamtwerkes ist, so ist der Hauptzweck trotzdem erreicht, denn der Betrachter erhält den Eindruck einer zwar selbstverständlich von allen Strömungen des Auslandes befruchteten, in der entscheidenden Nüancierung aber trotzdem persönlichen Bauentwicklung unseres Landes seit etwa dem Anfang der Zwanzigerjahre.

Als Herausgeber der I. Lieferung zeichneten: Prof. Dr. Linus Birchler, Dr. S. Giedion, Ing. Werner Jegher, Arch. Peter Meyer, Dr. Georg Schmidt, Arch. Egidius Streiff. Prof. Birchler ist später zurückgetreten; die Hauptarbeit besorgte von Anfang an Dr. Georg Schmidt, Basel und Max Bill SWB, Zürich, dem die Publikation ihre ausserordentlich gepflegte typographische Ausstattung verdankt (wovon Heft 2 des «Werk», Februar 1940, auf S. 42 Proben zeigte).

Die Zeitumstände verunmöglichen bis auf weiteres eine Fortsetzung des Werkes, und so wird der 4. Lieferung eine sehr schöne und raffiniert ausgestattete Sammel-schachtel mit Registratur beigegeben, in der die losen Tafeln nach Stoffgebieten geordnet werden können.

Der Verlag erklärt sich bereit, bei genügender Beteiligung das Werk im bisherigen Sinne in der Form von Einzellieferungen fortzuführen zum Preise von Fr. 9.— pro Mappe. Die allenfalls schon entrichteten Zahlungen für die 2. und 3. Rate werden den Subskribenten vom Verlag rückvergütet oder auf die neue Lieferung angerechnet.

«Heimatschutz»

Alle unsere Zeitschriften werden immer distinguiierter. Der ehemalige «Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde» ist in den noblen Heften der «Zeitschrift für Schweizer Archäologie und Kunstgeschichte» nicht wiederzuerkennen, und nun erscheint auch der «Heimatschutz» mit dem XXXV. Jahrgang vergrössert und bereichert. An Stelle von jährlich 8 Heften zu je 16 Seiten erscheinen künftig nur 4, aber zu je 48 Seiten in grösserem Format, auf schönstem Kunstdruckpapier, grafisch betreut von Pierre Gauchat SWB. Das erlaubt eine noch grössere Reichhaltigkeit und eine stärkere Berücksichtigung von welschen und tessinischen Beiträgen. Die Zeiten einer prinzipiellen Gegnerschaft zwischen fortschrittlich gesinnten Architekten und Heimatschutzgesellschaften sind vorbei, und mit un-

geteilter Zustimmung liest man im ersten Heft des neuen Jahrgangs anlässlich der Darstellung eines durch Verstärkung verwüsteten Dorfes die folgenden Sätze:

«Für ein Gemeinwesen, wie das hier beschriebene, gibt es in absehbarer Zeit keine architektonische Genesung mehr. Sollen wir deswegen mutlos werden und den Karren hier und überall, wo er im selben Geleise fährt, einfach laufen lassen? Der Heimatschutz ist heute im vierten Jahrzehnt seines Wirkens, und die alten Kämpen wissen, wie schwer die ästhetische Erziehung des Menschengeschlechtes und damit auch des Schweizervolkes ist. Trotzdem hat der Heimatschutz-Gedanke seinen Weg gemacht. Wenn wir aber zusehen, wohin dieser Weg führte, will uns scheinen, dass er allzuoft bei schönen Einzeldingen endete, statt dass er mutig auf das Ganze hingegangen wäre. In wie mancher baulich kranken Ortschaft haben wir uns darauf beschränkt, ein bemerkenswertes Haus, einen Brunnen, einen Baum zu erhalten, während jahraus, jahrein Dutzende neuer Bauten entstanden, für die wir im Grunde genommen eine viel unmittelbarere Verantwortung trugen. Vielleicht dass die Aufgabe zu schwer war. In Zukunft werden wir nicht mehr darum herum gehen dürfen. In unserm Ausstellungssaal auf der Höhenstrasse der Landesausstellung war zugleich eine Darstellung der Orts- und Landesplanung zu sehen, die an Stelle des wuchernden Wachstums unserer grösseren Siedlungen eine bewusste Ordnung setzen will. Es ist kein Zufall, dass der Gestalter der Höhenstrasse Heimatschutz und Landesplanung im selben Raume vereinigt hat. Beide gehören zueinander. In ihrer Verbindung liegt nicht nur eine grosse Aufgabe, sondern zugleich eine vielversprechende Hoffnung für die Zukunft.»

Bei den Beschriftungen sollte man vielleicht noch vorsichtiger sein (denn sie richten sich ja nicht nur an kundige Leser). Wenn z. B. auf S. 29 ein hässlicher Tanzsaal-Anbau vom Ende des letzten Jahrhunderts als «modern» bezeichnet wird, kann das zu dem Missverständnis Anlass geben, als ob heute noch jemand diese «Modernität» vertreten wollte, und Abb. 35 oben ist keineswegs ein «Corbusier-Haus und kann in keiner Hinsicht auf die Stufe der beiden Beispiele auf S. 34 gestellt werden. Gegen einen «neuen Riegelbau», wie auf S. 35 unten abgebildet, ist im Einzelfall gewiss nichts einzuwenden, wenn der Bauherr seiner historisierenden Vorliebe das Opfer einer intimeren Beziehung zum Garten in Gestalt eines Verzichts auf grosse Fenster, Balkone, Austrittsmöglichkeiten bringen will, aber als ausdrückliches Vorbild kann er nicht empfohlen werden, denn es käme darauf an, eine zum Alten passende spezifische Modernität zu entwickeln, der das obere Beispiel auf S. 36 näher steht. *p. m.*

«Schweizer Spiegel»

Guggenbühl & Huber, Verlag, Zürich. Jahresabonnement (12 Hefte) Fr. 16.—.

Es ist immer wieder eine Freude, auf diese Zeitschrift hinzuweisen, die im besten und nicht in einem engen Sinne schweizerisch ist. Sie bringt das schwierige Kunststück fertig, mit diskreter Beihilfe der Redaktion auch den nicht literarischen Schweizer zum Schreiben zu bringen, sie wacht eifrig und mit der notwendigen Strenge über echtes Schweizertum und gerät dabei doch nicht ins Spiesige und Bornierte. Vielmehr wird immer wieder die Türe nach der grossen Welt und dem Modernen aufgemacht durch die schöne Wiedergabe und kluge Besprechung von Kunstwerken, durch vorzügliche moderne Photographien, auch kommen immer wieder Fragen des Natur- und Hei-

matschutzes in einer erfreulich offenen Form zur Besprechung. Verdienstlich ist auch die rücksichtslose Wiedergabe von Rundfragen im Publikum, beispielsweise im Augustheft über Gottfried Keller. — Sie bedeutet eine kalte Dusche für unsern Volksbildungs-Hochmut. Der Schweizer Spiegel ist interessant, amüsant, und zugleich erfüllt er eine nationale Mission und eine Kulturaufgabe.

Wahrhaft erfrischend sind Dr. Guggenbühls trockene Feststellungen gegen alle die planlosen und kopflosen Erneuerungsapostel, die ohne jeden konkreten Hintergrund von totalen Umstellungen faseln und damit eine generelle Herz- und Knochen- und Hirnerweichung ins Blaue betreiben. Die schweizerische Nüchternheit und illusionslose Sachlichkeit, die man auf künstlerischen Gebieten oft genug zu beklagen Ursache hatte, ist auf politischem Gebiet eine nicht genug zu pflegende nationale Tugend; sie macht immun gegen Mythos-Gefasel und Weltanschauungspropaganda zu politischen Zwecken. *p. m.*

Italienisches Mobiliar und Kunstgewerbe

«Domus», L'Arte nella Casa, diese «Monatszeitschrift für italienische Qualitätsarbeit» (Direktion: Arch. Gio Ponti), gehört heute ohne Zweifel zu den anregendsten Zeitschriften über Kunst und Innenausstattung. Schon ihre typographische Aufmachung mit zum Teil vielfarbigen, zweifarbigen und schwarzen Abbildungen, Photographien, allen erdenklichen Zeichnungstechniken und Mischungen von Photographie und Graphik, mit Beilagen auf farbigem Papier usw., ist von unerschöpflichem Reichtum an originellen Einfällen. Die letzte Nummer ist dem «Haus am Meer» gewidmet und enthält eine ganze Reihe von ausgeführten Bauten und Entwürfen.

Wieviel an Substanz in ruhigeren Zeiten einmal von diesem temperamentvoll gärenden Most an guten, fantastischen oder auch nur verblüffenden und manchmal etwas ziellosen Einfällen übrig bleibt, lässt sich heute schlechterdings noch nicht absehen; für den Augenblick kann man jedenfalls für Ausstellungen, museumsmässige Darbietung und kunstgewerbliche Einzelheiten mit der nötigen Vorsicht nirgends so viel lernen wie von unseren südlichen Nachbarn. *p. m.*

Elektrowirtschaft

Die Schweiz. Gesellschaft für Elektrizitätsverwertung, Zürich 1, Bahnhofplatz 9, gibt neben ihrer stets lesenswerten und interessanten illustrierten Vierteljahrszeitschrift «Die Elektrizität» Sonderhefte für die Hausfrau heraus. Sie enthalten schön und oft amüsant illustrierte Rezepte und praktische Winke aller Art für das Kochen mit Elektrizität. Bis jetzt sind erschienen: Beerenrezepte (Fr. 1.50), Elektrisch Kochen (Fr. 1.50), Elektrisch Backen (Fr. —.90), Die Fischküche (Fr. —.70), «Schafft Vorräte» (Anleitung zum Haltbarmachen von Früchten und Gemüsen Fr. —.80).

Leonardo da Vinci

Gemälde, Zeichnungen, Studien, herausgegeben von *Giorgio Nicodemi*. 40 Seiten Text, 206 Kupfertiefdruckbilder, 3 Farbtafeln. Format 21/24. Preis Ln. Fr. 14.50. Verlag Fretz & Wasmuth, Zürich 1939.

Ein sehr wertvolles und schönes Buch, das ausschliesslich die (nicht sehr zahlreichen) gesicherten Werke des Meisters enthält, diese aber in Ganzaufnahmen und Details. Dazu — und dies macht den besondern Wert des Buches aus — eine grosse Zahl von Handzeichnungen: Kompositionsentwürfe und Detailstudien zu den Gemälden, zu nicht ausgeführten Arbeiten, Köpfe, aber auch aufschlussreiche Stichproben des wissenschaftlichen Werkes, wundervoll gezeichnete Anatomiestudien, Pflanzenstudien, Felsen, die ein starkes geologisches Verständnis verraten, Wolken, Architektorentwürfe, Landkarten, Studien über den Vogelflug und den Flug mit künstlichen Apparaten, Waffen, Hebezeug, Kriegsmaschinen, Kanäle mit Schleusen, mechanische Apparate und physikalische Experimente aller Art. Gerade aus dem Nebeneinander von Kunst und Technik entsteht ein eindrucksvolles Bild der überwältigenden Persönlichkeit dieses Mannes und zugleich des geistigen Aufschwungs seiner Zeit, das Bild einer neuen Besitzergreifung der Wirklichkeit, die für ihren Drang nach bewusster Erkenntnis, nach begrifflicher Beherrschung der Umwelt noch nirgends Grenzen sieht und für die es deshalb auch keinen wesentlichen Unterschied gibt zwischen künstlerischer und mathematisch-technischer Fantasie. Nicht minder eindrücklich als die für uns heute unbegreifliche Mannigfaltigkeit der Interessen ist die Geschlossenheit, mit der alles sozusagen unter dem gleichen Blickpunkt zusammengefasst begriffen wird. Es hat vielleicht bis auf den Basler Mathematiker Leonhard Euler keinen so universalen Kopf mehr gegeben, aber während für Euler die Welt ausschliesslich für die mathematische Betrachtung durchsichtig wurde — auch auf Gebieten, von denen vorher niemand dachte, dass sie einer mathematischen Ordnung zugänglich wären, bleibt für Leonardo auch noch das Mathematische sinnlich-anschaulich.

Der Text ist lediglich Lebensbeschreibung und sachlich dokumentierender Kommentar zu den Werken; eine kurze Darstellung der Bedeutung Leonardos im kulturgeschichtlichen Rahmen seiner Zeit wäre gewiss manchen Lesern dieses sehr empfehlenswerten Buches erwünscht gewesen.

p. m.

Donatello

von *Leo Planiscig*. 32 Seiten Text, 129 Abbildungen, Format 18/25,5, Preis geh. RM. 6.—, geb. RM. 7.20. Verlag Anton Schroll & Co., Wien 1939.

Hier ist im Text gerade das gegeben, was wir in dem schönen Leonardo-Buch vermisst haben: eine ganz knappe, phrasenlose, aber doch bildhafte Skizze der Bedeutung des Bildhauers, dessen Werk die entscheidende Wende vom Mittelalter zur Renaissance wie das keines anderen Bildhauers verkörpert. Im ganzen hätte sich diese Entwicklung zweifellos auch an Meistern zweiten Ranges sozusagen anonym in der gleichen Richtung vollzogen, aber es ist ein besonderer Glücksfall, dass sie in Donatello einen Meister ersten Ranges als Träger gefunden hat. Auch dieses Buch befolgt den sehr lobenswerten Grundsatz, ausschliesslich die durch biografische Nachrichten oder durch ihre eindeutige Stilhaltung gesicherten Originalarbeiten des Meisters abzubilden, wodurch, wie vorhin im Buch über Leonardo, ein knappes, aber ganz reines Bild des Meisters entsteht. Auch dies eine nach Text und Abbildungen vorbildliche Kunstpublikation.

p. m.

Brandbombenschutz durch Holzbauweise

Die «Lignum», Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für den Holzbau, Beratungsstelle für Holzbau, Zürich, Börsenstrasse 21, Tel. 3 32 20, versendet eine Reihe interessanter Drucksachen mit allen nötigen technischen Angaben für patentierte Holzkonstruktionen nebst photographischen Belegen für die erstaunliche Widerstandsfähigkeit von Holz gegenüber den Einschlägen und der Brandwirkung von Fliegerbomben.

p. m.

Holzfehler

dargestellt im Auftrage der «Lignum», von H. Knuchel, Prof. an d. Abteilung f. Forstwirtschaft an der ETH, Zürich. II. neubearbeitete Auflage. 1940. 144 S. 14,5 × 21 cm.

Eine knappe, für Holzfachleute und für alle holzverarbeitenden Gewerbe und Architekten sehr interessante Schrift mit vielen guten Abbildungen.

Berichtigung

In der Beschriftung der Abbildungen unseres Tessiner Heftes sind Ungenauigkeiten enthalten, die hiermit berichtigt seien:

An den beiden auf Seite 134 abgebildeten Zollgebäuden ist Herr Architekt Brenni BSA. nicht beteiligt; das Postgebäude (Bild 1) ist erbaut von der Direktion der eidgenössischen Bauten in Zusammenarbeit mit der Hochbausektion PTT. (Chef Arch. A. Brenni BSA.).